



Piret Raud

## Die Geschichte vom Herrn Vogel

Mit Bildern des Autors

Aus dem Estnischen von Anu Lehmann

leiv 2010 • 36 Seiten • 12,90 • ab 5



Dies ist in vielem Sinne ein – für heutige Zeiten und unsere Weltgend – seltenes Buch. Es vertritt eine konsequent männliche Weltsicht (auch wenn eine Frau durchaus eine entscheidende Rolle darin spielt), es hängt über weite Strecken einer Lebensgestaltung an, die man vor 30 bis 40 Jahren als „Hippie“ bezeichnet hätte, um aber letztendlich bei einem heutzutage eher als besonders konservativ geltenden Lebensziel zu landen. Zumindest die dort angesprochene Berufsgruppe wird das freuen. Mich hat es eher amüsiert, bin ich doch selbst Mitglied dieser Berufsgruppe. Aber davon später.

Ein Mann unbestimmten Alters ist also die Hauptperson der Geschichte, ein Herr Vogel, seines Zeichens Mitglied dieser Tiergattung. Herr Vogel – nehmen wir einmal an, er sei in Menschenaltern um die 20 Jahre alt – kennt keine Pflichten, hat keine, die er ausfüllen muss und will auch keine haben. Er sieht das Treiben seiner Artgenossen rundum und bedauert sie: Sie sind fleißig, bauen Nester und üben Singen für ein Sängerfest. Puuh, wie uninteressant! Das ist nichts für Herrn Vogel. Er will nicht leben wie ein Vogel, sondern wie „man“ draußen in der Welt lebt. Doch dazu muss er diese Welt erst einmal kennenlernen.

Er verlässt die angestammte Heimat und probiert „andere Lebensentwürfe“ aus. Das sind vielleicht nicht gerade die Dinge, die einem als Alternative für einen Vogel einfallen würden, außer er ist „auf Droge“. Doch das wollen wir bei einem Kinderbuch einmal ausschließen. Er versucht sein Glück erst einmal als kleines rosa Kissen und legt sich auf eine Wiese. Diese Tätigkeit findet er angenehm unaufgeregt, man kann als Kissen „ungestört faulenzten“. Doch als eine vorbeikommende Kuh ihn als Sitzplatz wählt, spürt er schmerzhaft die Nachteile seiner Wahl.

Er probiert weitere Möglichkeiten aus, deren Vorbilder ihm auf seinem Weg begegnen: Als Igel setzt sich keiner mehr auf ihn, doch der Winterschlaf liegt ihm gar nicht. Schneemann ist auch ein schöner Beruf, wenn nur das Tauwetter nicht wäre, bei dem nur die Möhrennase übrig bleibt. Dann eben Möhre, das ist auch erholsam und wenig anstrengend. Herr Vogel muss jedoch erkennen, dass das Möhrendasein ziemlich aufregend werden kann, wenn ein Hase auftaucht. Dann also lieber ein Fuchs sein, dann haben alle Angst und keiner will ihn fressen. Doch auch das ist keine Lösung mehr für einen Vogel, wenn das Fräulein Vogel auftaucht. Die nämlich findet Herr Vogel zwar sehr attraktiv – nicht aber sie ihn, als Fuchs.



Die Lösung liegt auf der Hand. Um seine Angebetete zu becircen, muss er „vögeliger“ werden als alle anderen, sprich: Ein Nest bauen, fleißig proben und Musik machen. Am besten wird man da nicht Chorsänger, sondern gleich Chorleiter, das beeindruckt am meisten. Am Ende ist Herr Vogel also ein 150%iger Vertreter seiner Art – und glücklich damit.

Eine bebilderte Geschichte der konservativen Weltsicht also. Ausbrechen ist höchstens etwas für „einsame Wölfe“ in jugendlichem Leichtsinn, die dann schnell genug merken, dass Abweichler gefährlich leben. Und kaum kommt die Liebe ins Spiel, wirft man am besten den Nonkonformismus über Bord und strengt sich an, typischer als typisch und konservativer als „die Alten“ zu werden. So geht glücklich werden! Mein Vater hat es immer schon gesagt. Und der frauenbetörendste Beruf der Welt ist nun einmal Chorleiter, das wissen alle Chorleiter...

An die Botschaft dieses Buches muss man also ein kräftiges Fragezeichen machen, bleibt die Art der Darstellung, die künstlerische Seite des Bilderbuches also. Diese Bilder des Autors Piret Raud sind durchaus ungewöhnlich für durchschnittliche Sehgewohnheiten, möglicherweise auch für die eines Kindes, das ja Zielgruppe dieses Buches ist. Auffallend sind zunächst einmal die sehr reduzierte Farbigkeit und die Art der Präsentation der Bildelemente. Auf jeder Seite findet sich ein etwa 13 mal 15 Zentimeter großer Rahmen, in dem die Handlung voranschreitet, flankiert von kleineren, vignettenartigen Rähmchen, die Details wie Blume oder Nester wiederholen.

Die Zeichnungen selbst sind kolorierte Tuschezeichnungen, bei denen die Figuren vor weißem, unstrukturiertem Hintergrund agieren. Raud bemüht sich, dem mit Schnabel und lidlosen Augen mimisch eher unergiebigem Vogelbild durch Variationen in Größe, Figur und Farbgebung etwas Abwechslung zu geben, doch bleibt der optische Eindruck durchweg ziemlich blutleer und emotionslos. Die beinahe amöbenhafte Beweglichkeit der Vogelkörper erlaubt es zwar, sie leicht in die verschiedenen Wesen zu verwandeln, macht die Figuren dabei aber recht beliebig und austauschbar. Immer wieder kippt die Art der Darstellung auch von charakterisierender Überzeichnung in comichafte Karikatur, was vielleicht erwachsene Betrachter amüsiert, dem kindlichen Bildverständnis und der Atmosphäre der Geschichte aber eher abträglich ist.

Alles in allem bleibt ein etwas fader Nachgeschmack beim Betrachten des Buches. Texte wie Bilder eignen eine recht spröde und uninspirierte Sprache, Sinn und Zielrichtung der Geschichte wirken verschwommen und fragwürdig, es bleibt nicht einmal der Reiz einer überraschenden Wendung oder eines künstlerischen „Widerhakens“, der den Leser andere Schwächen übersehen ließe. Natürlich hat man nicht jeden Tag das Werk eines estnischen Bilderbuchautors vor sich, aber reicht das als Begründung? Mir nicht.

**Bernhard Hubner**